

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Jürieren“ (Vgl. Heft 2, Seite 63, Spalte 1, Mitte)

In den Wörterbüchern von Wahrig und Mackensen fehlt das Wort ‚jürieren‘ ebenfalls. Aber im Duden- und im Knauer-Fremdwörterbuch ist es vermerkt, jedoch mit ‚u‘, also ‚jurieren‘, wobei keine franz. Aussprache angegeben ist, was bedeutet, daß das Wort deutsch zu lesen ist, vergleichsweise wie ‚Jurist‘.

Josef Klaus

Das Verb *jurieren* gehört zum Substantiv *Jury*, wie die Bedeutung klar erkennen läßt. Wenn nun der Fremdwörter-Duden zu *Jury* in erster Linie die Aussprache *juri* (mit Betonung auf dem langen *u*) gibt, in zweiter Linie *dschuri* (englisch ausgesprochen) und erst zuletzt noch *schüri* (französisch), so ist die deutsche Aussprache von *jurieren* ganz folgerichtig. Nur sagt in der Schweiz kaum jemand so, ja man würde mit dieser Aussprache des Wortes kaum verstanden. In der neuesten, 19. Auflage des Rechtschreibungs-Dudens ist nun aber für *Jury* nur noch die französische Aussprache *schüri* angegeben. Das Verb fehlt dort, wäre aber m. E. *jurieren* zu schreiben und *schürieren* auszusprechen.

km

„Das Gesundenheim“ (Vgl. Heft 3, Seite 84)

David greift eine Reihe von Bezeichnungen heraus, die er als „Euphemismen“, als „Schönfärberei“ bezeichnet. Abgesehen davon, daß einige davon einfach Präzisierungen sind (Greifvögel statt Raubvögel, Schwangerschaftsabbruch statt -unterbrechung) und somit in keiner Weise „Verschönerungen“ sind, müßte man doch bemerken, daß in der Sprachgeschichte seit eh und je solche Wortablösungen stattgefunden haben, und zwar immer dann, wenn ein Ausdruck entwertet worden war: Beispiele: Pfaff: Pfarrer, Magd: Dienstmagd: Hausangestellte.

Bei einigen von David angeführten Ausdrücken hat diese Wortablösung einerseits mit Menschenwürde und andererseits mit inhaltlichen Veränderungen zu tun. Ein „Verrückter“, das erkennt man heute viel besser als früher, hat eine echte Krankheit. Er ist eben seelisch oder psychisch krank und gehört daher in ein Spital oder in eine Klinik. Die Reintegration eines „Irren“ in die Gesellschaft wäre unendlich viel schwieriger, wenn er aus der „Irrenanstalt“ käme. Wer in seiner Familie Psychischkranke hat, weiß diese Wortveränderung hoch zu schätzen. Weiter: Würde eine Physiotherapeutin als „Masseuse“ bezeichnet, wäre sie heute entwürdigt, aber auch von ihrer Arbeit her falsch eingereiht. Ihre Aufgabe besteht ja nicht oder kaum aus „Massage“, sondern aus Heilgymnastik, Bewegungstherapie oder wie man das sonst noch bezeichnen möchte. Wenn alte Leute nicht mehr oder nur noch selten in ein „Greisenasyl“ eintreten, so hat auch dies ausgesprochen mit Menschenwürde zu tun. Wenn sie nur noch mit Schulterklopfen und Verkleinerungen („Komm, altes Mütterlein“) behandelt werden, fühlen sie sich zu Recht nicht mehr als voll genommen. Daher stammt wohl bei vielen alten Leuten die panische Angst, in ein solches „Asyl“ eingeliefert zu werden.

Natürlich hat David in bezug auf einige „Modernismen“ recht. Aber die Glosse hätte etwas differenzierter ausfallen dürfen!

Dorothea Gruner

„Es wird wohl alles beim alten bleiben“ (Vgl. Heft 2, Seite 49)

Eigentlich schreibe ich nicht gerne über die gemäßigte Kleinschreibung, nach der nur noch die Eigennamen, die Satzanfänge, das Fürwort „Sie“ und die Ausdrücke für Gott mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, denn für mich ist die Sache klar: Ich wende die Kleinschreibung an, weil damit das Schreiben viel einfacher wird. Kürzlich aber habe ich hier einen gefährlichen Artikel gelesen, der sich gegen die Kleinschreibung ausspricht, obschon durch die gegenwärtige komplizierte Orthografie ein paar „einfache Leute“ vom Schreiben abgehalten würden . . .

So weit ist es also her mit dem Demokratieverständnis derjenigen, die länger zur Schule gegangen sind als andere und die darum wissen, wo man große und kleine Buchstaben zu schreiben hat! Sie selber können ja schreiben, die anderen sollen gefälligst ruhig sein und ihnen zuhören!

Deswegen gibt es nur eines: Wir müssen die Rechtschreibung vereinfachen — jeder kann es in seinem privaten Schriftverkehr tun! Und wir müssen aufhören damit, die Rechtschreibung zu überschätzen, sie soll uns dienen, nicht uns beherrschen. Auch die, die nicht ganz sicher sind in der Rechtschreibung, sollen sich äußern können, sollen ihre Meinung sagen und sich nicht ducken vor den paar wenigen, die sie gerne als Halbanalphabeten abstempeln möchten.

Peter Anliker

Vermischtes

Ehrung

Unser Mitglied Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Ordinarius für germanische Philologie an der Universität Zürich, durfte den Oberrheinischen Kulturpreis 1986 der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung entgegennehmen. Herzliche Glückwünsche!

Schriftleitung

Druckfehler

Da lacht der Druckfehlerteufel

Schüler aller Jahrgangsstufen, die gerne musizieren und die ersten Schritte auf ihrem Instrument schon hinter sich gebracht haben, können Mitglieder des Schulorchesters werden.

Hoffentlich ist noch keiner vom Instrument gefallen . . .

Der Gangster schiß wild um sich.

Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Anfänger, der noch mächtig Angst in der Hose hat. Ein alter Profi schoß einfach!

Werner Grindel